

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortlichkeiten: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschaffen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Poltzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röberstraße. Fernruf: 2027. Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 53.

Donnerstag, den 26. April 1917.

17. Jahrgang.

Die Anpassung an die jetzige Art der Ernährung.

Von Prof. Dr. Emil Koberstein, Halle a. S.

In unserer Ernährung spielt heute die Pflanzennahrung eine ganz überragende Rolle. Unwillkürlich denkt man an die lebhaften Erörterungen zurück, an die zahlreichen Kampfschriften, die durch die Frage ausgelöst wurden, ob der Mensch ebenso gut seine Nahrungstoffe der Pflanze, wie der Tierwelt entnehmen kann. Es bildeten sich Vereine von ganz oder doch vorwiegend Pflanzensessern. Die Mitglieder nannten sich Vegetarier. Sie suchten nicht nur zu beweisen, daß Pflanzennahrung eine ausreichende Ernährung ermöglicht, sondern sie bekämpften vor allem lebhaft den Genuß von Fleisch. Sie behaupteten, daß Fleisch an und für sich kein unschädliches Nahrungsmittel sei. Im weiteren Sinne wurde dann später vor allem die große Eiweißzufuhr bekämpft.

Jetzt sind wir alle mehr oder weniger Vegetarier! In Wirklichkeit hatte der ganze Kampf in dem Augenblick an Schärfe verloren, in dem erwiesen worden war, daß in der Tat die Pflanzennahrung dieselben für unsere Ernährung wichtigen Stoffe enthält wie die Fleischnahrung. Kohlehydrate, Fette, Eiweißstoffe, Salze finden sich in beiden Arten von Nahrung.

Somit ergibt sich die grundlegende Frage, ob unser Darmkanal, angefangen von der Mundhöhle bis zum Ende, über Einrichtungen verfügt, die genügen, um die Pflanzennahrung und Fleischnahrung so zu verwandeln, daß eine Aufnahme in die Gewebe möglich ist. Für das Fleisch können wir das ohne weiteres bejahen. Für die Pflanzennahrung liegen jedoch ganz besondere Verhältnisse vor. Der Fleischfresser hat ein Gebiß, das aus Schneide- und Reibwerkzeugen besteht. Der Unterkiefer wird ausschließlich gehoben und gesenkt, jedoch nicht seitlich verschoben. Man braucht nur einem Hunde zuzusehen, wie er Fleisch frisst. Er schneidet und reißt Stücke davon ab und verschlingt sie, ohne sie wesentlich zu kauen. Der Pflanzensessler hat ausgebrochene Mahlmägen. Der Kiefer kann stark seitlich verschoben werden. Die Nahrung wird zerrieben, gewaltsam zermahlen. Eine Zwischenstellung nimmt der Allesesser ein, dazu gehört der Mensch. Er hat Einrichtungen des Fleisch- und Pflanzensesslers. Alle Formen der Zähne sind in ihrem Typus abgeschwächt: es ist das Gebiß des Allesessers.

Gehen wir weiter! Beim Fleischfresser stoßen wir im Anschluß an einen einfachen Überführungsanal — die Speiseröhre — auf einen einfachen Magen, an den sich der Darm anschließt. Dieser ist kurz. Beim Pflanzensessler haben wir den Magen vorgelagert meistens mannigfache Einrichtungen. Bei den Vögeln stoßen wir auf Kröpfe, in denen die Körner erweicht werden können, ferner auf sog. Muskelmagen. Diese sind im Innern mit Hornsubstanz ausgekleidet und haben eine sehr kräftige Muskulatur. Die Pflanzennahrung wird da zerrieben, zerquetscht. Bei den Wiederkäuern haben wir die mannigfaltigsten, der Pflanzennahrung angepaßten Einrichtungen. Gewaltige Säcke dienen dazu, die Nahrung für die weitere Verdauung vorzubereiten. Der Darmkanal der Pflanzensessler ist sehr lang. Der Allesfresser nimmt auch hier eine Zwischenstellung ein.

Sobald Pflanzennahrung aufgenommen wird, wird im allgemeinen die abgehende Menge eine größere sein als bei Fleischkost. Untersuchen wir den Abgang bei der Pflanzennahrung, dann sind wir überrascht, wieviel Nährstoffe der Verdauung im Körper entgangen sind! Es rührt dies von der besonderen Beschaffenheit der Pflanzennahrung her und in erster Linie von ihrem Gehalt an Zellulose. Dieser Stoff — ein Kohlehydrat — umschließt die Zellen. Wir haben in unserem Darmkanal keine Stoffe, die die Zellulose verwandeln könnten.

Würden wir nun einfach den größten Teil der Zellulose unausgenutzt mit der Ausscheidung abgeben, dann wäre der Schaden zu ertragen. Allein die Sache liegt viel verwickelter. Unsere Nährstoffe sind im Zellinhalt enthalten — der Muskelzelle, der Pflanzenzelle. Bleibt die Zelle von Zellulose umschlossen, dann entgehen und gleichzeitig viele der Zellinhaltsstoffe Eiweiß, Fette, Kohlehydrate, auch Salze werden mit der Zellulose zusammen ausgeschieden! Dazu kommt, daß diese selbst manche wichtigen Nahrungstoffe aufsaugt und so mit sich fortführt.

Diese Feststellungen führen zu der Frage, ob es nicht möglich ist, die Pflanzennahrung vorzubereiten, daß sie besser ausgenutzt werden kann. Das ist nun in der Tat der Fall. Wir müssen genau so wie der Pflanzensessler unsere Nahrung möglichst zerhacken und erweichen. Eigentlich müßten unsere Zähne ausreichen, um die Zerkleinerungsarbeit zu leisten. Selber sind die meisten Gebisse unzureichend, dazu kommt, daß

viel zu wenig Zeit zum Kauen aufgewandt wird. Wir haben uns gewöhnt, gedankenlos zu essen! Wir lächeln, wenn uns zugemutet wird, mit Ueberlegung jeden Bissen gründlich zu kauen und einzuspeicheln! Der Ernst der Zeit lehrt uns, daß Schweigen Silber und Rausen Gold wert ist! Ohne Bedenken setzen wir den Kiefer bei einem Wortschwall tausendmal in Bewegung und sträuben uns doch, die Kauarbeit gründlich und mit Bewußtsein durchzuführen. Gründliche Kauarbeit lohnt jetzt geradezu als patriotische Pflicht gefordert werden!

Wir können nun aber die Ausnützung auch durch unsere Kochkunst ganz außerordentlich unterstützen. Das Kochwasser von Fleisch und von Pflanzennahrung enthält wichtige Nahrungstoffe, vor allem Salz. Niemals schütte man es weg! Es würde das eine Verschleuderung der Nahrung bedeuten! Es ergibt sich aus dem Mitgeteilten, daß wir uns der besonderen Beschaffenheit der Pflanzennahrung anpassen müssen. Es fehlen uns manche Einrichtungen, die der reine Pflanzensessler zur Erschließung der Nahrung hat. Unsere Kochkunst und ausgiebiges Kauen ermöglichen uns, die Verwertung der in der Pflanzennahrung enthaltenen Nahrungstoffe ganz erheblich zu steigern.

Die Riesen Schlacht im Westen

Großes Hauptquartier, 25. April 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras—Cambrai der Kampf von neuem; auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Monchy—Bancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesatzungen und Infanteriesoldaten melden über den 23. 4., daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenseitigen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nähe der Risse drangen am 23. 4. nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. 4. kam es im Bereich unserer Kampflinie nördlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigem Verlust auch Gefangene einbüßte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Hurebise, am Brimont und westlich der Suippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Die Lage ist unverändert.

Am 23. 4. verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und 1 Fesselballon; der 24. 4. kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21., 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle slog Hauptmann Borer, Führer einer Schutzstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jacobstadt, Postaw und an der Bahn Błogow—Tarnopol tätig waren.

Macedonische Front.
Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Bardar und Dojran-See starren Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister: Dudenborff.

Lauer-Nieffenschlacht durch den ganzen Sommer.
Die ganz gewiß nicht deutschfreundliche dänische Zeitung „Politiken“ in Kopenhagen schreibt zu der Schlacht:

Interessant wird es sein, einmal zu erfahren, weshalb die Engländer mit ihrer Offensive eine Woche

früher begannen als die Franzosen und damit zweifellos den Deutschen ein Chance gaben. Vielleicht spielten politische Betrachtungen, die Rücksicht auf Rußland mit, wie schon wiederholt früher an der Westfront. Da die Engländer ihre Geschütze von der Sommerfront am schnellsten wegführen konnten, waren sie eher parat als die Franzosen, weshalb sie auch zuerst loszogen. Die Angriffe kamen für die Deutschen überraschend. Sie konnten nach der heftigen Artillerievorbereitung nicht im Zweifel darüber sein, wo der Sturm losbrechen würde. Sie konnten daher die tatsächlichen Reserven nach den bedrohten Flügeln ziehen. In der Schlacht an der Aisne setzten sie auch neue Divisionen ein. Aber das moderne Trommelfeuer ist so wirksam, daß der erste Abschnitt der Angriffsschlacht so gut wie immer gelingt. Die Schützengräben werden dem Erdboden gleich gemacht, infolge des Scherenschniters kann der Mannschaft keine Verpflegung zugeführt werden, sie ist halb tot vor Hunger, ihre Reserve sind zerrüttet. Sie ist deshalb eine verhältnismäßig leichte Beute. Daher die große Gefangenenzahl bei Beginn der Schlacht.

Über die deutschen taktischen Reserven waren doch klar genug. Im ersten Anlauf sowohl den englischen als den französischen Angriff aufzuhalten. Hindenburg konnte im zentralen Bereich auch seine strategischen Reserven, die er wahrscheinlich auch in Norddeutschland bereit hielt, an die Westfront schaffen. Deutschland verfügt nicht nur über den Rekrutenerfolg, sondern auch über die Männer, die durch die Wehrdienstpflicht freigegeben sind. Es hat sicher 1 Million Mann als Generalreserve. Die gewaltige Kraftprobe steht bevor in einer langwierigen Schlacht, die gut den größten Teil des Sommers hindurch dauern kann.

Das englische Totenfeld.
In einer Schilderung der Kampfplätze um Arras sagt der Berichterstatter des „Verf. Vol.-Kriegs“: „Sämtliche übrigen Stellen der Front wurden von unseren mit unnachgiebigem Heldentum und mit hingebenden Todesverachtung stehenden Männern restlos gehalten. Die Linie westlich Lens, Arras, Arras, Arras, Arras, Arras, Arras und knapp östlich Guemappe ist ungenügend fest in unserer Hand, nur daß sich westlich von Guemappe ein Totenfeld breitet, wie England es noch niemals mit eigenem Blute und mit dem Leben seiner Söhne und seiner Hörigen bestellte. Die Einzelheiten der Heldentaten zu schildern, die unsere Truppen an den Brennpunkten des Kampfes vollbrachten, muß späteren Tagen vorbehalten bleiben. Nur das kann gesagt werden, daß kein deutscher Mann in diesem ungeheuerlichen Kampfe stand, der sich nicht den Dank des Reiches für alle Zeiten verdienen hätte.“

Französische Alleinigkeiten.
Französischer Heeresbericht vom 24. April abends: Der Tag war besonders durch Artillerie-Unternehmungen an der ganzen Front gekennzeichnet. Wir setzten das zerstörerische Feuer auf feindliche Batterien und Einrichtungen in der Gegend von St. Quentin, der Oise, von Corbeny, Jubincourt und in der Champagne fort. Bei einer Anzahl Batterien wurden Explosionen festgestellt. Wir brachten 4 deutsche 10,5 Zentimeter-Geschütze ein, die wir im Laufe der letzten Kämpfe auf der Hochfläche am Chemin-des-Dames erbeuteten und die noch nicht in den früher angegebenen Zahlen eingerechnet sind. Bei Moronvillers drangen unsere leichteren Abteilungen nach kurzer Artillerievorbereitung in die deutschen Gräben ein und fanden sie mit Leichen angefüllt. Auf der übrigen Front nichts von Bedeutung.

143 000 Tonnen in 8 Tagen.
Amtlich wird bekannt gegeben: Seit dem am 19. April bekannt gegebenen Bootserfolg sind nach den bis zum 24. eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143 500 Br.-Reg.-Tonnen feindlicher und neutraler Handelschiffe durch unsere U-Boote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee versenkt worden.

Die englische Niederlage bei Gaza.
Die Engländer schwindeln der Welt neuerdings auch noch vor, ihre Niederlage bei Gaza südlich von Palästina auf Suez und Sinai zu seinen Siege. Demgegenüber wird amtlich festgestellt: Nach der amtlichen Darstellung des englischen Berichtes über die Gefechtsereignisse am 18. 4. und 19. 4. überschritten englische Truppen den Wadi Gaza, nahmen die türkischen Stellungen in elf Kilometern Breite und verjagten sie in dem großen Gelände.

Diese jeder Grundlage entbehrende Meldung ist ebenso erfunden wie die Meldung über die erste Schlacht. Am Ueberschreiten des Dabi Gassa hat die Engländer kein türkischer Soldat zu hindern versucht, aber vor den türkischen Stellungen zerstreute der bis zu dreimal am 19. 4. erneuerte englische Angriff. Die dabei erlittenen Verluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Gefangenen dürften 8000 Mann betragen. Nun stehen die Engländer seit dem 20. 4. früh in den Stellungen, aus denen sie ihren blutig abgeschlagenen Angriff ansetzten, und das sind die Stellungen, in denen sie sich verschanzten. Die türkischen Verluste sind gering.

Die zweite Schlacht von Gasa ist ebenso ein Sieg der türkischen Waffen wie die erste Schlacht. Vom 28. 3. bis 20. 4., also in drei Wochen, erlitten die Engländer auf den Gefechtsfeldern an der Sinai-Front zwei schwere Niederlagen. Sie büßten gegen 16000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen ein, was beinahe ein Drittel ihrer dort eingesehten Truppen bedeutet, während die türkischen Truppen zwei Siege erfochten.

Österreichischer Kriegsbericht.

Wien, 25. April. Antisch wird verlautbart: Lage überall unverändert. Der Stellvertreter d. Chefs d. Generalstabes von Hofier, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht

Witb Konstantinopel, 24. April. Antischer Bericht: Auf dem rechten Tigrisufer kam es am 2. April zu einem erneuten Gefecht. Auch an diesem Tag gelang es uns, den feindlichen Vormarsch aufzuhalten, um dem Feinde sehr empfindliche Verluste zuzufügen. Nachdem zu Beginn des Kampfes ein feindliches Kavallerie-Regiment das gegen unseren linken Flügel vorgehen wollte, verlustreich abgewiesen worden war, griff später stärkere feindliche Infanterie unseren linken Flügel an. Am Abend wurde diese Infanterie noch durch Kavallerie und Panzerwagen verstärkt. Da, wo es dem Gegner gelungen war, in unsere Stellungen einzudringen, wurde er durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett wieder hinausgeworfen. Nachdem so alle Angriffe des Feindes abgewiesen waren, wurden unsere Truppen planmäßig in neue Stellungen nördlich Samara zurückgezogen. Auf dem übrigen Teil dieser Front kam es zu keinen Gefechtsbegegnungen. — Kavassafont: Leichte Gefechtsbegegnung herrschte nur auf dem linken Flügel. Hier gab der Feind wirkungsloses Artilleriefeuer ab und beleuchtete verschiedentlich unsere Stellung mit Scheinwerfern und nahm sie auch zeitweise unter Maschinengewehrfeuer. — Sinai-Front: Am 22. April, nachmittags war das Artilleriefeuer bei Gasa zeitweise heftig, am 23. April vormittags schwächer. Der 23. April verlief im allgemeinen ruhig. Am 24. erschien ein feindlicher Kreuzer, ein Kanonenboot und ein Transportschiff vor Alaba. Nach heftiger Beschließung, zum Teil mit Verwendung giftiger Gase, versuchten die Engländer, deren Stärke auf 2000 Mann geschätzt wurde, sechs Mal vergeblich zu landen. Die Moschee in Alaba wurde durch das feindliche Schiffsfeuer zerstört. Unsere Verluste durch die Beschließung sind sieben Mann, darunter zwei tot. Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Täglich acht Unzen Brot.

Englands Brotkorb geht höher.

Gegenüber den Beschwerden über die tägliche Zunahme der Nahrungsmittelbeschränkung in England schreibt die Londoner „Times“: Nur Leute, die noch nicht begreifen, wie ernst die Lage auf dem Lebensmittelmarkt werden mag, können das Anschwellen von Berordnungen und die Aufrufe kritisieren. Die Lage ist in den letzten Wochen viel kritischer geworden. Das Publikum hat keine Milderung der bestehenden Beschränkungen, sondern noch viel drastischere Bestimmungen zu erwarten. Um nachzuweisen, daß die Beschränkungen bisher keineswegs dekadent sind, sagt „Times“ dieselben folgendermaßen zusammen:

1. Weizen muß bis zu 81 Prozent ausgemahlen sein

und ihm wenigstens zehn Prozent anderes Mehl beigemischt werden;

2. Brot darf erst 12 Stunden nach der Fertigstellung verkauft werden;

Die Herstellung von Waffertelg und leichtem Gebäck ist verboten;

4. Die Verwendung von Weizen, Roggen und Reis außer für Saatzwede und den menschlichen Genuß ist verboten;

5. In Klubs und öffentlichen Speiseanstalten dürfen einer Person täglich höchstens 8 Unzen Brot, 2 Mehl, 12 Fleisch, $\frac{1}{10}$ Zucker und nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr höchstens 2 Unzen Gebäck verabfolgt werden. Ferner werden wöchentlich ein fleischloser Tag und fünf kartoffellose Tage eingeführt. In Privathäusern soll der Wochenverbrauch an Brot auf 4, an Fleisch auf $2\frac{1}{2}$ und an Zucker auf $\frac{1}{2}$ englisch Pfund den Kopf beschränkt werden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Anarchie in Finnland.

Die letzten Nachrichten aus Finnland zeigen, daß sich auch dort die ersten Anzeichen von Anarchie bemerkbar machen. So zwang am Donnerstag ein Haufe von mehreren hundert Personen, meist Arbeitern, auf dem Markt von Helsingfors die Verkäufer, die Preise herabzusetzen. Viele drohten mit Beilen, Revolvern und Messern, die Polizei war nicht zu sehen. Anlässlich eines Streiks griffen ebenfalls in Helsingfors russische Soldaten ein, indem sie zuletzt mit bewaffneter Hand die Bewilligung der von den Arbeitern aufgestellten Bedingungen verlangten. Einige begaben sich in das Ständehaus und stellten dort mit dem Revolver in der Hand zwei Senatoren zur Rede. Der zweite Vorsitzende des Senats, Tokoi, erklärte am Donnerstag dem Generalgouverneur, die Finnländer wünschten nicht, daß das russische Militär in die inneren Verhältnisse Finnlands eingreife.

Reiseltreiben gegen König Konstantin.

Aus Neuen Rotterdam schreibt der „Manchester Guardian“: Wie die Dinge sich jetzt entwickeln, besteht die Gefahr, daß wir den Krieg beendigen, während König Konstantin noch immer seinen Thron einnimmt. Er ist ein Tyrann, der seine venezianischen Gegner unterdrückt, sobald er die alliierten Truppen nicht mehr zu fürchten braucht. Das Blatt fordert, daß das Verbot gegen die Ausbreitung der politischen Wackelpflanze von Benizelos aufgehoben werden soll und begrüßt es beifällig, daß Mitglieder des Parlamentes im Unterhause die Gelegenheit zur Sprache bringen wollen.



In den neuen Kämpfen bei Aros.

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

denfalls mehr ausgegeben, als er an Gehalt eingenommen hatte: Gailin konnte dem Gerichtsbeamten das Gegenteil seiner Behauptung nicht nachweisen, da er über seine eigenen Ausgaben und Einnahmen nie Buch geführt hatte. Der Untersuchungsrichter fand noch allerlei kleine Indizien, die vor seinem eigenen Gewissen die Verlagerung der Haft Gailins vollkommen rechtfertigten. Er verließ sich immer mehr in den Fall und alsbald schloß sich fest daran, daß Gailin irrendweise mit dem Feinde des Vertrauens in Verbindung war. Alsbald und klar vermochte er das die vorläufige noch nicht zu beweisen, aber jeder kommende Tag konnte neues Beweismaterial bringen.

Gailins Mißgeschick hatte Marija tief erschüttert. Ihr ganzes inneres Leben war wie verwandelt. Nur ein einziger Gedanke erfüllte sie jetzt: Gailin selbst unschuldig! Und sie alsbald mit einem unerschütterlichen Vertrauen, daß die Wahrheit, wenn nicht heute, so morgen liegen muß! Gailin mit seinen vornehmen, lauten Besinnungen hat Geld veruntreut? Gailin, mit den höchsten Idealen der Menschheit in der Seele, ein gemeiner Dieb? Und wenn das Gesetz tausendmal vordrängt, ihn, wenn auch nur zum Schein, in Untersuchungshaft zu nehmen, so heißt das der Wahrheit ins Gesicht schlagen. Wie ein Stuhl erschien ihr alles, was in den letzten Wochen geschehen war. Sie konnte es nur nicht begreifen, daß alle anderen nicht so klar sahen wie sie. Frei und offen ergriß sie seine Verleumdung in der Gesellschaft, zu Hause, und mit einer Wärme, die der Mutter das Blut in den Adern kochen machte: nur zu oft gab es jetzt scharfe Meinungsverschiedenheiten zwischen Mutter und Tochter, die Marijas Trost zum äußersten brachten. Sie wollte Gailin im Trauflistenstall besuchen und ihm sagen, daß sie an seine Unschuld wie an Gott glaube.

Frau Roe drohte mit dem Säulmüssen, wenn Marija ihren Entschluß ausführe, wenn ihre Tochter diese Schande über sie bringen und den Sträfling besuchen wird. Der Vater mußte sich ins Mittel legen und brachte einen Ausweis zustande. Marija konnte die Gerichte ihrer sich in Aufregung befindlichen Mutter und sagte sich: Aber schreiben muß sie ihm, das konnte ihr niemand verbieten. Und sie schrieb an Gailin einen warmen, fast zärtlichen Brief. Sie sagte ihm, was sie in dieser schweren Zeit um ihn leidet, daß sie ihn besuchen wollte, um ihm die Hand zu drücken

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Express“ meldet, daß in dortigen politischen Kreisen der Wunsch, die Beziehungen zu König Konstantin von Griechenland abzubauen, im Steigen begriffen ist.

Der Haub der deutschen Schiffe in Amerika.

Im Kongreß wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die wegenommenen Schiffe der Länder, mit welchen die Vereinigten Staaten Krieg führen, zu übernehmen. Nach den Bestimmungen der Gesetzesvorlage wird das Schiffsfahrtsamt die deutschen und österreichischen Schiffe chartern, vermieten (!) oder selbst in Fahrt bringen können. Die Eigentumsrechte werden nach dem Kriege festgestellt werden.

Englands Reichtum geht nach Amerika.

Amsterdam, 24. April. Nach der Times vom 1. 4. beträgt der Parivert der amerikanischen Wertpapiere, der vom 31. 7. 16. bis 31. 1. 17 aus englischen in amerikanische Hände übergegangen ist, nahezu 230 Millionen Dollar. Seit dem Beginn des Krieges haben die Vereinigten Staaten für 2 Milliarden Dollar amerikanische Wertpapiere zurückgekauft und über 24 Milliarden an das Ausland geliefert.

Propaganda gegen den Krieg hinter der Front.

Nach dem „Neuen Rotterdamischen Courant“ wird der „Daily News“ aus Petersburg vom 23. d. M. gemeldet, daß hinter der russischen Front und besonders in den südwestlichen Gouvernements von Bessarabien, Podolien und Wolhynien große Mengen von Propagandaliteratur verbreitet werden. Zahlreiche Agitatoren gehen, meistens in Uniform, von Dorf zu Dorf, um bei den Bauern Stimmung gegen den Krieg zu machen. Wenn diese Propaganda Erfolg haben könnten, leicht Unruhen hinter der Front entstehen, die auf die Armee an der Front zurückwirken würden.

Es lösen sich alle Bande frommer Ehen.

Das Depeschembureau „Agencia Americana“ meldet aus Brasiliens Hauptstadt Rio de Janeiro, die Bevölkerung habe die Plakate der internationalen Friedensliga zerissen, die Brasilien aufforderten, Deutschland den Krieg nicht zu erklären. Der Kaiser, König Schmidt forderte die Regierung und Bevölkerung durch ein Manifest auf, Deutschland den Krieg zu erklären. Die Bevölkerung veranfaßte Kundgebungen vor der Gesandtschaft und dem Konsulat von Uruguay, um ihrer Freude über die militärische Mitwirkung Uruguays Ausdruck zu geben.

Der brasilianische Nationalist mit dem Namen Schmidt wäre, wenn die Meldung jener Kaiserin tenstelle zutrifft, ein ganz besonders sympathischer Vertreter dieses Verbrecher- und Abenteuer-Kandes.

Kleine Kriegsnachrichten.

„Nach der Labour Gazette waren in England die Lebensmittel am 31. März um 94 Prozent teurer als im Juli 1914.“

„Die Blätter in der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires melden, die argentinische Regierung werde an Deutschland wegen Verletzung des „Monte Protegido“ eine neue Note richten.“



Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Ballen von Adolf Klach.

(Nachdruck verboten.)

Und die Baba Rachira sagte, was alle Welt sagte: „Rein, der Herr Gailin kann so etwas nicht getan haben,“ und sie fügte hinzu: „Ein Mensch mit solch gutem Bild kann nichts Böses tun!“ Und in aller Stille dachte sie, ob nicht der Mann mit der schwarzen Seele, der sie an jenem Abend bei Kapisa beschimpft hatte, seine Hand im Spiele habe.

Woche um Woche verstrich und man wußte um das Verbrechen und den Täter ebenso wenig, wie zu Beginn. Gailin befand sich schon seit langer Zeit außer Bett und hatte als Melonvalezzent unzählige Verhöre gleichmütig lächelnd über sich ergehen lassen. Das Anerbieten des hohen Einbrechers, jede beliebige Summe als Ration für ihn zu erlegen, lehnte er entschieden ab. Der Ernst der Situation trat erst an ihn heran, als der Untersuchungsrichter seine Ueberführung auf die Gefängnis-Abteilung des Hospitals anordnete. Die öffentliche Meinung ließ eine langsame Schwankung erkennen, sie schien nicht mehr so fest von der Unschuld Gailins überzeugt zu sein, wie in den ersten Tagen. Man sagte sich, wenn das Gericht ihn so lange in Haft behält, so muß doch etwas Wahres an der Sache sein.

Der Untersuchungsrichter, der mit der Führung dieser Angelegenheit betraut war, mußte anfangs sehr viel Spott auszuweichen hinnehmen: seine Freunde und Bekannten rieten ihm, sich nicht länger durch die Maßregeln gegen Gailin bloßzustellen, einige Zeitungen griffen ihn ganz offen an und sprachen von Ueberlebens der Gerichtsbeamten. Und der Untersuchungsrichter konnte und wollte nicht jedem einzelnen folgen, er hätte als gewissenhafter und vorsichtiger Beamter nicht anders als gerade so handeln. Die Angriffe nahmen zu, das erweckte schließlich in ihm einen indirekten Stolz gegen Gailin und den feindlichen Wunsch, es möchte sich doch ein bescheidenes Geständnis ergeben, damit sich die Vorsicht als begründet erweise. Wer mit Eifer sucht, kann auch Unmögliches herausfinden. Und so fand der Untersuchungsrichter mit Hilfe dienlicherer Menschen, daß Gailin während der letzten vier, fünf Jahre je-

und ihn ihrer Hochachtung und Freundschaft zu versichern. Marija war in den ereignisreichen Tagen noch tiefer und ernster geworden. Sie erkannte jetzt den ganzen Wert Gailins. Wie hoch stand er über der übrigen Gesellschaft mit ihren kleinen alltäglichen Interessen. Wenn er jetzt frei wäre und wieder zu ihr kommen könnte, sie würde ihm alles sagen, und welche Freude hätte er, sich von ihr so verstanden zu wissen. Schreiben kann man das nicht so leicht. — Solche und ähnliche Gedanken beschäftigten sie fort und fort und brachten ihr auch einigen Trost und Vermittlung. Der Brief an Gailin ging ab, und sie wartete mit großer Spannung auf die Antwort. Wie lange entbehrte sie schon ein flüßiges Wort!

Der Brief ließ nicht lange auf sich warten. Marija sah in ihrem Zimmer und las mit fliegenden Augen die großen, kräftigen Schriftzüge:

„Berehrtes Fräulein!“

Ich danke Ihnen herzlich. Mit Stolz erfüllt es mich, daß Sie zu denen gehören, die an meine absolute Schultlosigkeit glauben. Ist das nicht sehr traurig und sonderbar, was ich über mich ergeben lassen muß! Ich habe noch nicht aufgehört, mich zu wundern und kann es kaum begreifen, wie ich eigentlich in diese merkwürdige Affäre geraten bin.

Kaiserlicher Verdacht ist eine schwere Last für die Seele und erfüllt sie mit einer unagabaren Bitterkeit. Anfangs wollte ich nicht recht daran glauben, daß es im Ernst möglich wäre. Es ist zu toll. Mir schien, als ob ein Rebell mit mir sein Spiel triebe. Ich dachte, als ich mich soeben erbaut hatte, daß ich transportiert werden könnte und hinter Schloß und Riegel gebracht wurde, mußte ich unwillkürlich lächeln, mit welchem Eifer die Beamten auf falschen Spuren wandelten. Und bei den Verhören wollten es die Herren nicht glauben, daß ich so wenig Verständnis für den Wert des Geldes habe. Ich, als Generalassistent, weiß nicht, was ich mit meinem Gelde getan habe — das ist der dämlich! Wie lange soll diese Beschränkung der Freiheit noch währen? Ich denke mit Entsetzen an die zahllosen Fälle von verhängnisvollen Irrtümern in der Geschichte der Justiz.“

(Fortsetzung folgt.)

Daily S.
 Kreisen der
 stantin von
 ist.
 Amerika.
 einge-
 weggenom-
 die Berei-
 nimen. Nach
 d da; Schiff-
 chen habe-
 het bringen
 dem Kriege
 Amerika.
 Times vom
 schen Wetz-
 7 aus eng-
 en ist, nabe-
 des Kriege-
 irden Dolla-
 nd über 2,
 der Front
 n Gourant
 ut 23. d. M.
 und beson-
 von Bessa-
 Mengen von
 Ballkreide
 von Dorf zu
 den Krieg
 ersolg habe-
 at entstehen
 ken würden
 Seten.
 ica" mit
 izon, die W-
 alen Frie-
 aufforderte,
 er Kasse-
 ng und Be-
 chland des
 becanstalten
 dem Ansu-
 militärische
 dem Namen
 ver: Na-ri-
 thischer Be-
 andes.
 England die
 t teuer als
 ist die Quens
 e an "Deut-
 " chie neu

 a versichern.
 noch tiefer
 ungen Wert
 Gesellschaft
 er legt frei
 würde ihn
 ihr so ver-
 so leicht.
 ie fort mit
 ernehmung
 e mit gro-
 bedröhte sie
 . Mark-
 tement die
 it es mild-
 te Schuld-
 sonder-
 habe noch
 um begra-
 ffäre geto-
 die Seele
 Anstalts
 Ernst mehr
 ein Bewußt-
 mich selbst
 und hinter
 mütterlich
 chen Spur-
 die Herren
 den Wert
 weis nicht
 is ist her-
 ver Freilich
 e zahllosen
 Gesche-
 a. folgt.)

„Die unterzeichneten Mitglieder des Reichshaushaltsausschusses danken den unvergleichlichen tapferen deutschen Helden von Arras, an der Aisne, in der Champagne und wo sie immer für des Volkes Heil und des Vaterlandes Wohl kämpfen und bluten, für ihre in der Weltgeschichte einzig dastehenden Leistung. Sie legen für das deutsche Volk das Gelöbniß ab, mit ganzer Kraft unerschütterlich für seine opfermüthige Vertheidigung bis zum baldigen Frieden zu sorgen.“

Gefangenen-Behandlung.

In Hauptausschüsse beantwortete General Friedrich Traut über die Gefangenbehandlung. Vortheile sind wiederholt und mit Erfolg bei der russischen Regierung erhoben worden. Es ist zu hoffen, daß die Markoffdeutschen demnächst in die Schweiz verführt werden. Die Entlassung der verschleppten Leuten aus Rußland geriet ins Stoden infolge des Krieges. Die neue Regierung soll wohlwollende Prüfung zugesagt haben. Die Kinoaufführungen in den Gefangenlagern sollen nicht nur zur Erhaltung und der Disziplin, sondern auch zur Aufklärung dienen. Mustizieren dürfen unsere Landsleute Frankreich und England auch.

Politische Rundschau.

— Berlin, 25. April.
— Zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover
an Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn
an Winckheim der frühere loburg-gothaische Staats-
rath von Richter ernannt worden.

„Evangeltischer Bund und Betsittengesetz. Der
Vorstand des Evtangelischen Bundes zur Wahrung
der deutsch-protestantischen Interessen erhebt in
der Kundgebung Protest gegen die Aufhebung des
Betsittengesetzes. Es heißt darin u. a.: „Es besteht
eine Anzahl Ausnahmefälle zugunsten der katholischen
Kirche; erwähnt sei nur das Reichsgesetz vom 2. Fe-
bruar 1890 über die Militärfreiheit der katholischen
Soldaten. Eine Kirche, die staatliche Bevorzugungen
gern entgegen nimmt, muß mit Rücksicht auf das
gütliche Zusammenleben der Bürger auch Beschrän-
kungen ertragen.“

England: Wie Irland betrogen wird.

Japan: Die Vernunft siegt.
: Aus Japans Hauptstadt Tokio wird gemeldet:

Der Reichstag nahm am Dienstag nach den Osterferien seine Verhandlungen wieder auf, die sich wahrscheinlich bis kurz vor den Pfingstfeiertagen hinziehen werden. Die Zahl der anwesenden Abgeordneten war nicht eben groß, da ja beabsichtigt ist, die Verhandlungen nach der heutigen Sitzung zunächst wieder bis zum 2. Mai auszusetzen.

Auf eine Anfrage des Abg. Heßcher (Sp.) nach dem entdeckten Plan französischer Kriegsgefangener die deutsche Erde zu schädigen, erwiderte Generalmajor Friedrich, die Untersuchung habe tatsächlich ergeben, daß es sich um eine weitverzweigte Organisation unter den Gefangenen handle, jedoch habe der Nachweis, daß die französische Regierung die Hand im Spiele habe, noch nicht erbracht werden können.

Eine zweite Anfrage wurde vom Abg. Neumann-Hofer (Bp.) gestellt und betraf die Ernährung der Gäste in den Badeorten und Sommerfrischen. Die Regierung erwiderte durch Direktor von Otten, daß alles geschehen werde, um für Kranke und Erholungsbedürftige eine den Umständen entsprechende ausreichende Ernährung in den Badeorten und Sommerfrischen zu sichern.

Das Haus erledigte dann debattelos eine Unleihen-
bescheinigung.

Gegen den Vorschlag des Präsidenten, die nächste Sitzung am 2. Mai abzuhalten, erhob Abg. Schmidemann (Soz.) Einspruch. Die russische Revolution stelle das Haus vor die Möglichkeit, einen großen Schritt für die Menschheit zu tun, und darum sind wir der Ansicht, es müsse baldigst über alle diese Dinge im Hause geredet werden.

Abg. Ledebour (Soz.) Das Volk verlangt, daß der Reichstag sofort die wichtigsten Aufgaben berät.

Abg. Dr. Spahn (Str.) Einige Vertreter des Kriegsministeriums haben sich an die Westfront begeben. Solange der Bericht des Ernährungsamts fehlt, würden wir doch nur ins Blaue hineinreden.

Abg. Graf Bismarck (cons.): Wenn wir auch zur Zeit ein öfteres Zusammensein mit unseren Freunden wünschen, so schließen wir uns doch den Vordredern an. Der Vorschlag des Präsidenten, die nächste Sitzung am 2. Mai abzuhalten, wurde von der Mehrheit zum Beschluß erhoben.

van: Lass mich raus, ich habe mit dem jungen Mann da zu reden!

van: Lass mich raus, ich habe mit dem jungen Mann da zu reden!

• **Gefundene Meteorsteine.** Ein Meteorstein fiel am 3. April vorigen Jahres mit donnerartigem Getöse in der Gegend von Treßja nieder. Den Bemühungen der Göttinger Naturforschenden Gesellschaft ist es gelungen, den Meteorstein in der Kommerhäuser Forst bei Treßja ausfindig zu machen. Der Stein wiegt 5 Pfund und war 1,60 Meter tief ins Erdreich eingedrungen.

Der letzte Schuh-freie Tag. In der pfälzischen Schuhmetropole Birmaszen ging es in der vergangenen Woche äußerst lebhaft zu. Ging doch mit dem 1. April der freie Einkauf von Schuhwaren zu Ende. Drum waren alle Einkäufer in dertat großer Zahl anwesend, daß alle Schuhhäuser überfüllt waren. Handels und Schreibtiſche wurden als Lagerstätten genutzt.

Wildschweinplage. Der mittelhannoversche Kreis
wird schwer von Wildschweinen heimgesucht. Die
Felder, die zum Theil mit Borstgras besetzt sind, werden
in den letzten Jahren Kartoffeln getragen haben, und suchen
in den liegengebliebenen Früchten. Diese Felder, die
zum Theil inzwischen mit Roggen besetzt sind, müssen
vielfach umgepflügt werden. Es ist schwer, an
den Tieren heranzukommen, da sie sich tagsüber in
den Wäldern aufhalten und nur nachts
Raub ausgehen.

Die Vereinigung für Familien-
in der Regierungsbezirk Düsseldorf hat auch in die-
se Jahre wiederum eine größere Anzahl von Wäl-
tern, die wenigstens 8 Kinder haben, mit einer Ehren-
bedacht. Es hatten sich dafür u. a. aus Essen
beworben, davon konnten 67 mit je 100
bedacht werden.

— Frauen im Beruf. In Reife bestand die 21 Jahre alte Tochter des Fleischermeisters Conrad aus Hitterthalde die Gesellenprüfung als Fleischergehilfe mit „sehr gut“. — In Hannover bestand sel. Röth, Fleischer, die Tochter eines Baumeisters in Halle, die Prüfung als Diplomingenieur.

„Anselme Schützen. In Glatz spielten Kinder mit Pfeil und Bogen. Dabei schoß der Sohn eines Beamten einen Haispfeil so unglücklich ab, daß er dem Sohne eines Hausmeisters ein Auge ausschloß. — Aus Unvorsichtigkeit hat der Rätner Staudschewski in Wien seinen Nachbar, den Bestzer Erich, erschossen.“

„Jumbo“ in der Bärenschänke. Auf dem Dresdener Schlachthof ist das Fleisch des kürzlich geschlachteten Elefanten Jumbo inzwischen „aufgeschlagen“ und somit genussfähig geworden. Die Nachfrage nach dem Fleisch war in den letzten Wochen außerordentlich groß. Es gleicht vollkommen dem Rindfleisch an Aussehen und Geschmack. Dresden steht jetzt im Zeichen des „Elefantenbratens“, denn die 3000 Pfund — das Tier hatte ein Lebendgewicht von 55 Tontnern — werden nunmehr in mehreren Dresdener Gast- und Schankwirtschaften zu den verschiedensten Gerichten verarbeitet werden. Der Besitzer der Bärenschänke hat zunächst die 43 Pfund wiegende Leber verwertet und „Leberknödel-Gerichte“ daraus herstellen lassen, die bei den Gästen sehr gut mündeten. Als besondere Delikatesse gilt bei den Jüdern der Rüssel. Dieser wog bei Jumbo 66 Pfund und ist in einem Dresdener Beinlokal verzehrt worden. Auch die Lunge, die wiegt 34 Pfund, die Zunge im Gewicht von 52 Pfund und das Herz des Elefanten, das 20 Pfund wog, sind entsprechend verwertet worden.

— **Kriegs-Danzerferien.** Im Sommer dieses Jahres wird an den Oberklassen der Landsschulen in der Folge der Unterricht völlig eingestellt werden. — Solange in den Großstädten der doch im höchsten Grade nennenswerthe Schulunterricht weiter betrieben wird, obgleich die Knaben heute mehr denn je bei der Arbeit nötig sind, sind derartige Schließungen der Landjugend durch Lehrermangel nicht begründet und sehr zu bedauern.

⚔ Verurteilt wegen Ausnutzung der Kriegsnöth. Die Strafkammer zu Hamburg verurtheilte den Kommerzienrat Bauermann wegen verbotener Ausfuhr von 1300 Zentner Rals nach Norddeutschland, Dresden und Hamburg zu 18 000 Mark Geldstrafe und vier Monaten Gefängnis. Die Geldstrafe bedeutet den doppelten Betrag des erzielten Wuchergewinns. — Die Berliner Strafkammer verurtheilte einen Brotartenschieber zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Er hatte versellene Brotarten zu verkaufen versucht. — In Gladbach wurde ein mit Zuchthaus verurtheilter Arbeiter, der 14 Treibriemen im Werte von 1000 Mark stahl, zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

4 Berlin 25. April. Der gute Fortgang des
Kriegs im Westen bestärkt die Zuversicht unserer
Heere. Im heutigen freien Vortragsunterricht
besprach sich der Student auf eine größere Anzahl
von Arbeitsblätter. Die führenden Montanwerte lagen ziem-
lich ruhig, aber ihre Haltung war ausgesprochen
sehr fest.

2. Berlin, 25. April. (Barenmorkt. Richtamtstg.)
 errabellia 35—43, Futterrübenfamen 70—95, Zucker-
 benfamen 68, Saathweizen 18—24, Saatroggen 15
 23, Saathafet 13—22, Saaterle 24—29, Spörgel
 , Saathviden 40—45, Saatlupinen 33—40, Saate-
 pfen 35, Rahgras 108—110, Grassamen 68, Weiz-
 e 180—182, Schwedentee 192, Timotee 102—108,
 Willee 55—58, Weibekraut 1,50, Rüdijcher Saathmis-
 per 50 Kilogr. ab Station; Weienheu 9,60—10,30,
 eeheu 11—12, Timoteeheu 10,75—12, Hiegelestroh 4,00
 4,60, Maschinensiroh 3,75—4,20, Rechstroh 4,50
 50 Kilogr. frei Haus.

Das lange Warten an den Postkassen wird in jeder Zeit der Arbeitsüberhäufung und der Deutnot besonders unangenehm empfunden. Aber ist wirklich unüberwindlich? Man sehe sich einmal die Teilnehmer einer großen postalischen Polonaise an und wird finden, daß meistens der vierte, sicher der fünfte oder sechste einer Absendung wegen gekommen ist. Und gerade die Erlösung der Geldsendungen, mit ihren notwendigen unumgänglichen Eintragungen, dem sofortigen Nachzahlen der großen Summen, dem Wechsel, nehmen den größten Teil der kostbaren Zeit von Publikum und Schalterpersonal in Anspruch. Das alles könnte durch regere Benützung des Postcheckverkehrs vermieden werden. Der Inhaber eines Postcheckkontos braucht, wenn er Geld zu versenden hat, nicht einen Schritt aus seiner Wohnung oder seinem Büro. Er füllt eine Ueberweisung aus oder einen Scheck. Jemand andere besorgt die Post. Dabei ist bedeutend billiger.

Bierstadt. Aus Befertreisen empfangen wir nach-
ende Zuschriften. Des allgemeinen Interesse wegen
n wir diese ungefähr wieder.

Die Ausführungen Ihres k. Korrespondenten und des
Einsefers in letzter Nummer Ihrer Zeitung
sind wohl allgemeinen Anklang gefunden haben. Ge-
hen Sie mir jedoch noch darauf aufmerksam zu machen,
daß der Fleischkonsument bei der Aufrechnung des Frei-
bänterfleisches auf die Zufahrtsskizze erheblich schlechter
kommt: Auf die Zufahrtsskizze soll und zwar in erster
Linie vor der Reichfleischskizze 250 Gramm Fleisch ge-
rechnet werden. Dies ergibt für eine Haushaltung von
vier Personen 3 Pfund. Beim Freibantverkauf wird an
eine Familie nur 1 Pfd. ausgegeben, mithin Kürzung
von 2 Pfd. Dabei ist auch dieses Pfund in Frage gestellt,
da es nicht so viel vorhanden ist, daß alle Nummern
ausgegeben werden können durch den Freibantverkauf. Auf
diese Weise wird ja jedermann gezwungen zum Einkauf
von Freibantfleisch, das doch nicht jedermanns Geschmack
trifft. Nun aber der Preis. Auf die Zufahrtsskizze ist
Fleisch 1/2 Pfund mit 35 Pf. = 0.70 M. per Pfd.
bezahlen, während auf der Freibant in der Regel

1.40—1.80 M für das gleiche Quantum minderwertigen Fleisches zu zahlen sind. Wo bleibt da die Wohltat der Zufuhrfleischkarte und der Zufuhr des Reiches? Es ist daher anzunehmen, daß bei den diesbezüglichen Anordnungen am hies. Plage etwas nicht klappt, denn eine solche Zurücksetzung ist kaum denkbar, obwohl im Kriege alles möglich ist. Wie kommt es z. B., daß in Wiesbaden für 1600 Gramm Brot 54 Pf. bezahlt werden, welches Quantum wir hier mit 60 Pf. erstehen müssen. Die Geschäftspreise sind doch in Wiesbaden höher wie hier. Es ist nicht un schwer sich dies selbst zu beantworten, denn der Geschäftswelt kommt dies Plus jedenfalls nicht zugute.

Dem Herrn Verfasser des Eingekandts in Nr. 52 der B. Ztg. möchte ich bezgl. seiner Bemerkung über die Beschlagnahme der Eier doch entgegenen, daß der größte Teil der hies. Einwohnerchaft nur begreifen kann, wenn die Anordnung durchgeführt wird. Der Herr Einfender zählt offenbar zu den Wenigen, die auf der Eierfische vom Glück begünstigt waren, der Mehrzahl ist es anders ergangen, sie konnten hier am Ort selbst zum Preise von 50 Pf. noch kein Ei bekommen. Die Hühner legen doch bekanntlich während des Krieges nicht. Wenn darauf bedacht genommen wird, daß ein gewisses Quantum unbedingt am Plage zurückgehalten wird und eine gerechte Verteilung vorgenommen wird, wäre es immerhin möglich, eher mal ein Ei für den Haushalt zu erhalten, als dies seither der Fall war.

Merkwürdig haben mich Ihre Ausführungen in Nr. 52 über die Abgabe des Fleisches auf die Zufuhrfleischkarten berührt. Nach allen Berichten der Tageszeitungen ist doch sogar gestattet, nur das Fleisch für die Zufuhrkarten abzuholen! Wo bleibt der Ersatz für den Brotanfall der Fleischselbstverorger? In anderen Orten des Reiches sollen diese doch auch Fleischzufuhrkarten erhalten haben. Es scheint hier als ob man sich nicht tatkräftig darum bemüht, das erforderliche Quantum herbeizuschaffen.

Bierstadt. Das eiserne Kreuz 2. Kl. wurde dem Wehrmann Oskar Engel von hier verliehen.

Bierstadt. Die hiesige Gemeindekasse ist bis zum 2. Mai geschlossen. — Morgen gelangen Teigwaren zum Verkauf. Folge 11 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten.

Wiesbaden. Zum ersten Male geht am Samstag 7 Uhr im Residenztheater Paul Eggers neue Komödie „Adam, Eva und die Schlange“ in Szene. Nach längerer Pause tritt der erfolgreiche Verfasser der „Mandragola“ mit einem zweiten Werke an die Öffentlichkeit. Adam, Eva und die Schlange, ein dreiaktiges Gesellschaftsstück, behandelt Probleme der Ehe, Liebe und Freundschaft zwischen vier Menschen, die das Leben in Venedig zusammen und zu einer Katastrophe führt. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Hammer und Richter und die Herren Chandon und Hiesler. Das interessante Stück wird Sonntagabend wiederholt. Sonntagnachmittag werden die drei Einakter „Die Baune des Verliebten“, „Ein Ehrenhandel“, „Die Lore“, zu halben Preisen gegeben.

Eingekandts.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Bierstadt. Es ist dringend nötig, dem gefährlichen Zustand bei Abholung der Lebensmittel, welche die Gemeinde in den Läden verteilen läßt, abzuhelfen, um gefährlichen Ausschreitungen, Schlägereien etc., welche zu ernstlichen Folgen führen können, wie Samstag beim Kohlen abholen geschah, zu vermeiden. Warum werden die Polizeidiener nicht angewiesen, die Käufer zu fünf nebeneinander aufstellen zu lassen, wie es in Wiesbaden geschieht. Die Abholung würde sich dann auch hier glatt abwickeln und wäre man wenigstens keiner Kauferei ausgesetzt. Ein Zustand wie er hier herrscht ist richtig lebensgefährlich und bringende Änderung nötig, hier muß energisch eingeschritten werden.

Briefkasten.

Alter Leser. Der Wegger durfte in dem angeführten Fall nur ein Feld der Reichsfleischkarte ausschneiden. Wenn Sie, wie Sie schreiben in Mainz beschäftigt sind, konnten Sie für die Fleischkarte ja in Wiesbaden eisen. Wir empfehlen Ihnen sich bei der hiesigen Polizeibehörde (Bürgermeisterei) zu beschweren. Wenn diese versagen sollte sich aber an die Königl. Regierung in Wiesbaden zu wenden.

Scherz und Ernst.

Das Land der Dürre und der Misere, der Kontinent Australien, hat im letzten für nasse Jahre eine gute Ernte gehabt und spielt daher für die Feinde angelegtes der Misere in ganz Nordamerika und Argentinien die Rolle des Rettungsankers. Sehr einfach ist die Landwirtschaft für die ehemaligen englischen Bedrücker nicht. Natürliches Wasser, Regen, Quellen, Flüsse, stehen in der Reifezeit nicht zur Verfügung. In den letzten Jahren hat die Regierung große Anstrengungen gemacht, um die soviel Schaden anrichtenden Trockenheitsperioden zu bekämpfen. Gehoben hat dabei die Entdeckung verschiedener artifizeller Becken, in denen Wasser erbohrt werden kann. Es gab 1915 in Australien 3470 Bohrlöcher, von einigen wenigen Fuß bis zu 5000 Fuß tief, die dementsprechend viel Wasser, freilich nicht immer von großer Güte, ergaben. In Queensland z. B. ergeben fünf solche Bohrlöcher jedes über drei Millionen Gallonen täglich, und eins davon in Cunnamulla soll sogar, wenn man es frei laufen läßt, 4 1/2 Millionen Gallonen ergeben. Derselbe der Darling-Rette ist kein artifizeller Brunnen gefunden worden. Das Wasser eignet sich im allgemeinen als Getränk für Vieh, in vielen Fällen auch für Menschen, ist aber in der Mehrzahl der Fälle für landwirtschaftliche Zwecke wegen eines Übermaßes von Alkaliegehalt unbenutzbar. — Verschiedene Stauanlagen sind im Bau oder schon vollendet. Die bemerkenswerteste ist wohl die von Murrumbidgee im nördlichen Neusüdwales. In einer natürlichen Senke, in die sich die Zuflüsse eines Gebietes von 5000 englischen Quadratmeilen ergießen, wird dort das Wasser in einem großen Staubecken gesammelt, dessen infolge unerwarteter Schwierigkeiten noch nicht fertig gestellter Staubecken der Barrinjuddam heißt. Der Hauptabfluß wird ein Gebiet von etwa 200 000 Acres für Landwirtschaft gemischter Betriebe oder Obstbau mit Wasser versorgen können, mit denen 1 Million Acres „trockenen“ Landes in Zusammenhang stehen würden. Viele andere Anlagen sind in Neusüdwales geplant. In Victoria unterliegen die Anlagen im allgemeinen dem staatlichen Ausschuss für Flußregulierung und Wasserversorgung. Das System besteht darin, daß der Staat beliebbare Flächen aufkauft und für Zwecke intensiven Anbaus ausstellt. Man hofft dadurch, die Bevölkerung der in Frage kommenden Gegenden stark vermehren zu können. Man schuf so z. B. die Obhangengegend von Melbourne, die im Jahre 1915 Früchte im Werte von 400 000 Pfund erzeugte. — Auch in anderen Staaten sind Pläne dieser Art in Vorbereitung.

II. Dem U-Boot entwischt. Von einer abenteuerlichen Ozeanfahrt erzählt ein Stockholmer Großkaufmann im „Evenska Dagbladet“. Mit dem norwegischen Dampfer „Kristianafjord“ von Halifax abgefahren. Das Schiff führte eine wertvolle Fracht, die fast 2 Millionen Mark einbrachte. (Wenn die Fracht eine solche Summe einbringt, dann können wir sicher sein, daß es Bannware war!) Wäre das Schiff versenkt worden, so hätte wieder ein Entrüstungsschrei über die deutsche Barbarei die Welt durchhallt! — Die Schiffsleitung). Sie waren ungefähr in die Nähe der Färöer-Insel gekommen und eigentümlich schon ins Sperrgebiet eingefahren. Man näherte sich der norwegischen Küste. Selten, daß man in der Ferne hier und da Rauch eines Dampfers sah. Da empfing man von Bergen die Funknachricht, daß die „Adalia“ in etwa 10 Seemeilen Abstand versenkt worden sei; man möge zu Hilfe eilen. Der Kapitän aber dachte zunächst an sein eigenes Schiff. Er änderte sofort den Kurs, ließ alle Lichter an Bord löschen, denn er sagte sich nicht mit Unrecht, daß, wo die „Adalia“ versenkt werden könnte, schließlich auch deutsche U-Boote in der Nähe sein müßten. Alle Läden an Bord wurden sorgfältig geschlossen, damit nur ja kein verräterischer Lichtstrahl nach außen dringen könne und mit allen 19 Anoten, die der „Kristianafjord“ hergeben konnte, wurde auf Halifax zugehalten. Die Passagiere aber, die zähneklappernd die Fahrt mitmachten, atmeten erst auf, als der Lotse in Halifax am Bord kam.

Humoristisches.

Abkommen. Herr Kahle hatte das Leben bisher von der beschaulichen Seite genommen, was ihm auch vorzüglich bekommen war und seine Körperkräfte schon gelähmt hatte. Seit er aber zum Militär eingezogen war, hatte ihn seine klassische Ruhe ganz verlassen. Besonders das Gewehr bildete, seit er es in die Hand bekam, seine feste Stütze. Nicht hatte er vor dem solch ein Instrument in der Hand gehabt und nun sollte er damit sogar scharf schießen.

Angstvoll sieht er am Anschauungspunkt und von den Regeln, die er bei Abgabe eines Schusses zu beobachten hat, ist nicht das Geringste haften geblieben. Auf gütiges Zureden des Feldwebels träumt er endlich ab. Nun mahnt der Vorgesetzte: „Das Abkommen melden.“

Kahle hat keine Ahnung von dem, was er melden soll, und stottert so, auf eine nochmalige Aufforderung: „Sechshundzwanzig Pfund bla ist abgenommen, Herr Feldwebel.“

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Freitag, 27. Ab. C. Dello (Schauspiel)

Samstag, 28. Ab. B. Violanta

Hierauf: Der Ring des Polykrates

Sonntag, 29. Wie die Alten tungen

Ab. A. Die Gerdasfürstin

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Freitag, 27. Volks Dorf. Ehrgefühl

Samstag, 28. 2. Kammerpielabend

Bekanntmachungen

Die hiesige Gemeindekasse ist bis zum 2. d. J. wegen Revision und Rassenübergabe geschlossen.

Bierstadt, den 26. April.

Der Bürgermeister. Hofmann

Freitag, 27. April gelangen für sämtl. Inhaber Kolonialwarenkarten bei sämtlichen hies. Kolonialhändlern Teigwaren zum Verkauf.

Die Person wird mit 125 Gramm Teigwaren der Folge 11 der Kolonialwarenkarten wird ausgegeben, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, 26. April.

Der Bürgermeister. Hofmann

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Verordnung.

Auf Grund des § 96 des Gesetzes über den räumlichen Zustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Kommandanten der Festung — das mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim milderen Umständen mit Haft oder Geldstrafe bis zu 100 Mark, wer die von den Polizeibehörden angeordneten Verbundlungsmaßnahmen befolgt.

Frankfurt a. M., 17. 4. 1917.

Der stellv. Kommandierende General. Nibel, Generalleutnant.

Dies wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 26. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Dem hier gebildeten Wirtschaftsausschuss liegt die Verpflichtung ob, dafür zu sorgen, daß die Grundstücke in hies. Gemeinde bekannt werden. Den von diesen getroffenen Anordnungen in Bezug auf die Ausführung von Verordnungen ist unbedingt Folge zu leisten. Indem ich diese allgemeinen Kenntnis bringe, ersuche ich die hies. Gemeinde den Anordnungen des Wirtschaftsausschusses unter und unweigerlich nachzukommen, da sonst mit allen hies. bestehenden Mitteln die Befolgung der Anordnungen durchgeführt werden muß.

Bierstadt, den 24. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann

Freitag, den 27. April 1917, nachm. 2 Uhr abläßt Frau Zieglerbesitzer Fritz Bächer von hier in Behausung Wiesbadenerstr. 2, zwei polierte Eichen Sprungrahmen u. Matten, Schrank, Waschtisch, tiische, Ausziehtische, Stühle, Schreibpult, Badewanne, wäsche, Haus- und Küchengeräte, Fenster, Türen etc. lich meistbietend freiwillig gegen Barzahlung verkauft.

Bierstadt, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Druckladen jeder Art werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstadter Zeitung ausgeführt.

Ein **Alker** in der Nähe der Bierstadter Höhe oder Sonnenber Chauffee zu pachten gesucht. Nachricht erwünscht **Strademann,** Bierstadter Höhe 26

Eine 1 und 2 Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort zu verm. Näheres Schulstraße 9 a.

Ein **Alker** oder Baumstück, nicht zu weit v. Orte belegen (am liebsten an Chauffee) sofort gegen Bar zu kaufen gesucht. Offert. an die Expedition der Bierstadter Zeitung.

Ausläufer (auch zum Radfahren) gesucht bei **H. Weber & Co.,** Gärtnerei, Aulamm.

Eingel. **Gärtner = Lehrlinge** werden noch eingestellt bei **H. Weber & Co.,** Aulamm.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager.

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN



Waschke

emailiert, in Guss Stahlblech, sowie schiffe liefern **C. Eichhorn,** Wiesbadener Großhandlung, Telefon 3600, Alarthalstraße, Wiederverkäufer Rabatt.

Waschke